

**Vergünstigungsverträge.** Mehrfache Anfragen aus Kollegenkreisen geben uns erneute Veranlassung, auf die Verträge hinzuweisen, die der Zentralverband mit Versicherungsgesellschaften der verschiedensten Art abgeschlossen hat. Wir bringen deshalb allen Kollegen in Erinnerung, dass der Zentralverband schon seit der Zeit, als Kollege Lauxmann Vorsitzender war, eine Sterbekasse eingerichtet hat, und zwar beim Stuttgarter Versicherungsverein, welcher für niedrigste Prämie Versicherungen auf Sterbegeld und Renten usw. übernimmt. Leider werden Bekanntmachungen, welche sich auf solche Sachen beziehen, sehr schnell wieder vergessen. Wir betonen daher hier

ausdrücklich, dass wir mit allen Arten von Versicherungen Vergünstigungsverträge schon lange haben. Der neueste Abschluss mit der (alten) Gothaischen Lebensversicherungsgesellschaft in Gotha steht, was Billigkeit der Prämien und Sicherheit anbelangt, überhaupt einzig da. Wir erbitten alle diesbezüglichen Anfragen an unsere Geschäftsstelle zu richten, welche prompte Erledigung besorgen wird.

Mit kollegialem Gruss

**Der Vorstand des Zentralverbandes der Deutschen Uhrmacher-Innungen und -Vereine.**

Aug. Heckel, Vorsitzender.

### Tagesfragen.

Sind weibliche Hilfskräfte im Uhrmachergewerbe wünschenswert?

Die augenblicklich wieder so grosse Schwierigkeit, einen Uhrmachergehilfen zu bekommen, die noch erheblich grössere, einen tüchtigen Mann dieser Art zu finden, macht es notwendig, auf andere Möglichkeiten zu sinnen, um der dadurch entstehenden Verlegenheit die grössten Härten zu nehmen.

Die bei anderer Gelegenheit zum Ausdruck gebrachte Theorie, dass dieser Gehilfenmangel die erwünschte Vorbedingung für eine Besserung der wirtschaftlichen Lage des Uhrmachers sei, dergestalt, dass höhere Löhne auch höhere Reparaturpreise und damit höhere, den allgemein verteuerten Verhältnissen entsprechende Gewinne erzeugen würden, soll nicht kritisch betrachtet, sondern kann als richtig unterstellt werden. Indessen bleibt doch die Tatsache bestehen, dass diese Entwicklung in der Uebergangszeit für sehr viele Uhrmacher grosse Unannehmlichkeiten mit sich bringt, deren Vermeidung und Beseitigung ihnen im höchsten Grade erwünscht erscheinen muss.

Bei den allermeisten Uhrengeschäften liegt die Sache so, dass der Verkauf sich in ruhigen Bahnen bewegt, während das Reparaturgeschäft die Anspannung aller Kräfte erfordert, soll sich das Publikum nicht allzulange in Geduld üben müssen. Bei den engen Wechselbeziehungen, die das Reparaturgeschäft und das Verkaufsgeschäft im Uhrmachergewerbe haben, erscheint es als dringend notwendig, dem ersteren alle Sorgfalt zuzuwenden, die dem zweiten bei Gelegenheit wieder zugute kommt.

Bedauerlicherweise, und zum Schaden des Ganzen, lässt sich infolgedessen der Meister oft ganz und gar von dem Reparaturgeschäft in Beschlag nehmen, und er hat dann zu viel zu tun und vernachlässigt das Verkaufsgeschäft, diesen für seine Existenz ganz beträchtlichen, vielleicht wichtigsten Faktor. Es ist an anderer Stelle schon zur Genüge darauf hingewiesen worden, welche Schäden es mit sich bringt, wenn der Meister zum Mitarbeiter wird und seine Stellung über dem Geschäft verlässt und dadurch den Ueberblick verliert. Die Wichtigkeit, dieses zu verhüten, kann nicht genug betont werden, wenn es auch nicht notwendig ist, hier diesen Gedankengang weiter auszuspinnen.

Was aber tun? sprach ungefähr Zeus. Soll man sich eine noch stärkere Haut anschaffen, um die Vorwürfe der Kundschaft zu ertragen? Soll man die Dinge gehen lassen, wie sie wollen, und damit in die Reihen jener Handwerker eintreten, die den Ruf des Handwerks durch ihre Unpünktlichkeit und Unzuverlässigkeit herabsetzen? Soll man alle Arbeiten, die nicht guten Gewinn versprechen, zurückweisen? Soll man „flotter“ arbeiten lassen, damit mehr geschafft wird?

Alle diese Fragen liessen sich mit „ja“ beantworten, wenn ihre Befolgung nicht so unangenehme Folgen haben würde, trotzdem auch mancher bis zu einem gewissen Grade entsprochen werden kann, ohne Schaden zu erleiden. Im ganzen aber würden sie nicht den rechten Weg darstellen, den ein solider Geschäftsmann zu gehen wünschen wird.

Was aber soll dann geschehen? Es steht fest, dass es notwendig ist, den Meister als Arbeiter möglichst auszuschalten; aber auch ohne diese Ausschaltung übersteigt die Arbeit in vielen Geschäften die vorhandene Kraft, sie zu bewältigen. Gehilfen

können nicht mehr eingestellt werden. Lehrlinge melden sich auch nicht; sie würden auch kaum für die Aufgabe: tatkräftig zur Bewältigung der Arbeit einzugreifen, geeignet sein. Im Gegenteil würde ein solcher wahrscheinlich noch für sich und seine Ausbildung, wenigstens in den ersten Jahren, einen Teil der Arbeitskraft des Meisters oder seines ersten Gehilfen in Anspruch nehmen.

Da erscheint es doch angebracht, daran zu denken, einen sehr grossen Teil der leichteren und besondere Fachkenntnisse nicht erfordernden Arbeit von sogen. ungelernten Hilfskräften machen zu lassen. Ehe wir daran denken, welche Arbeiten diesen Hilfskräften zugewiesen werden könnten, wollen wir erst überlegen, welcher Art diese Hilfskräfte sein müssten, damit sie eine gewisse Stetigkeit, Zuverlässigkeit und auch Billigkeit aufweisen.

Der nächstliegende Gedanke wäre die Einstellung von männlichen Hilfskräften als Arbeitsburschen. Aber da ist anzunehmen, dass die anständigeren Elemente jüngerer Art irgendeine Lehre antreten, und wenn es auch bloss eine Fabriklehre ist, dass andere in solchen Betrieben als Arbeitsbursche eintreten, wo ihnen Gelegenheit gegeben ist, aufzusteigen, eine Aussicht, die wir ihnen nur dann machen könnten, wenn sie sich später entschliessen würden, Lehrlinge zu werden.

Der Rest würde wohl kaum noch ein geeignetes Material für unsere Zwecke bilden, denn die ihnen zugemutete Arbeit erfordert ein gewisses Mass Lust dazu, und dafür dürften diese jungen Leute nicht zu haben sein, denn sonst würden sie schon irgendwo als Lehrlinge angetreten sein, würden wenigstens den ersten Schritt nicht unterlassen haben, auf dem Felde der Arbeit einst einen Platz auszufüllen.

Selbstverständlich können Verhältnisse bestehen, in denen ein junger Mann gern bereit und auch geeignet sein würde, den Posten eines Arbeitsburschen, oder, genauer gesagt, Hilfsarbeiters, bei einem Uhrmacher zu bekleiden und die von ihm auszuführenden Arbeiten zu erlernen. Es ist aber fast immer anzunehmen, dass diese Mitarbeiterschaft nicht sehr lange dauern wird, denn die Frage des weiteren Fortkommens ist bei solchen Posten nur mit entsprechender Lohnaufbesserung zu beantworten (Titel, Gefreitenknöpfe oder Tressen haben wir nicht zu verteilen), und damit ist das Ende schon nahe, denn diese Lohnerhöhungen haben begreiflicherweise nur einen sehr knappen Spielraum, wenn ein angemessener Abstand von den Gehilfenlöhnen gewahrt werden soll, was notwendig und ganz selbstverständlich ist.

Mit den männlichen Hilfsarbeitern ist es also leider eine schlechte Aussicht, denn wenn sie auch schon gefunden werden könnten, werden sie bald wieder daran denken, ihre Stellung zu wechseln, vielleicht ehe sie so weit mit ihrer Arbeit vertraut und geübt geworden sind, dass sie nutzbringend tätig waren.

Da wendet sich der Blick ganz von selbst nach den Heeren der weiblichen jugendlichen Arbeiter, die sich auf ungezählten Gebieten in mehr oder minder wichtigen Stellungen ihr Brot verdienen und auch sicher geeignet wären, in der Uhrmacherei das gleiche, bei vielleicht leichterem, anständigerer Arbeit in einer